

rückwärts so gut mit dem Himmel übereinstimmen, als auch für die von den beobachtenden Chaldäern bewiesene Genauigkeit zu erfüllen, und letzteres um so mehr, wenn wir erwägen, welche Mittel ihnen in Ermangelung unserer Uhren zu Gebot standen, die Zeit, besonders bei Nacht, zu finden. Doch ehe ich zu diesen und ähnlichen Betrachtungen, zu denen die Beobachtungen Anlaß geben, fortgehe, werde ich Einiges von den Beobachtern selbst und ihrer Sternwarte sagen müssen.

Die Griechen stellen uns durchgängig die Chaldäer, nicht als ein besonderes Volk, sondern als die Priester des babylonischen Nationalgottes Belus und als den gelehrten Stand in Babylon dar. So Herodot, der sie *ἱερείς Διὸς Βήλῳ* nennt *); so Strabo, bei dem sie die Landesphilosophen — *ἐπιχώριοι φιλόσοφοι* — Babylons heißen **); so Diodor, der sich über sie folgendermaßen äußert ***): „die Chaldäer, die zu den ältesten Babyloniern gehören, bilden im Staat einen Körper von ähnlicher Beschaffenheit, wie die Priester bei den Aegyptern. Zum Dienst der Götter bestellt, verwenden sie ihr ganzes Leben auf Philosophie und Astronomie, in der sie sich einen großen Namen machen. Auch legen sie sich eifrig auf die Wahrsagerei. — Dies alles erlernen und treiben sie nicht so wie die Griechen, die sich ähnlichen Beschäftigungen widmen; denn bei ihnen pflanzt sich die Philosophie in der Familie fort; der Sohn empfängt sie von seinem Vater und ist dabei von allen übrigen Staatsdiensten frei.“ Man erkennt hier die Kastenverfassung dieses Priestervereins. Bekanntlich gehörten von jeher in den meisten morgenländischen Reichen gewisse Staatsdienste, Studien und mechanische Arbeiten besondern Volksklassen an. In Babylon war, wie man sieht, die Sternkunde ein Erbtheil der Priesterkaste, wie sie es noch jetzt unter den Hindus ist.

Die Astronomie artete unter den Chaldäern bald in Astrologie aus, oder vielmehr die letztere war die Mutter und Pflegerinn der ersten; denn die Astronomie verdankt ohne Zweifel ihre frühesten Entwicklungsgrosentheils dem Bestreben der Menschen, die Zukunft aus dem Stande der Gestirne zu errathen. Ohne diese trügerische Kunst, der alle Völker des Alterthums, selbst ihre größten Sternkundigen, gehuldigt haben, würde ihr

*) I, 181.

**) XVI, S. 739.

***) II, 29, S. 142. ed. Wessel.